

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Torgauerstr. 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Abnehmer auf Preisänderung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reichsanzeiger 15 Goldpf., einseit. Umrahmung, Scherzreize und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezucht.

Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Nr. 104.

Sonnabend, den 27. Dezember 1924.

27. Jahrg.

Der sterbende Rentner.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Der Kampf um die Aufwertung, der in Deutschland mit besonderer Leidenschaftlichkeit geführt wird, hat in den Tagen des letzten Wahlschlusses seinen bisherigen Höhepunkt erreicht. Besteht ja sogar eine eigene Partei, die die Aufwertung der selbstverzinlichen Papiere als Hauptpunkt in ihr Programm aufgenommen und die schon sogar einen Protest gegen das Wahlrecht erhoben hat mit der Begründung, die Regierung habe unberechtigt vor Zimmern abgelehnt die Splitterparteien genannt. Aber auch andere politische Parteien beschäftigen sich lebhaft mit der Aufwertungsfrage.

Um sich einen Begriff davon zu machen, welche Bedeutung dieses Problem für viele Schichten des deutschen Volkes hat, muß man sich an die frühesten Zeiten der deutschen Geschichte erinnern, an die unselige Inflationszeit, in der die Arbeiter wie die Feinsoldaten auf der mageren Suppe schwammen, während alle erblinden Kaufleute, Hand- und Kopfarbeiter im Kampf gegen ein übermächtiges Schicksal zu erliegen drohten. In jenen Tagen, wenn unter Spekulanten die Frage ernsthaft erörtert werden konnte, ob die Inflation für Deutschland ein Segen oder ein Unglück sei, sprach ein sehr kluger Mann die bezeichnenden Worte: Wir leben jetzt davon, daß wir unsere Rentner austreifen.

Genau, auch in den Kriegsjahren befand sich der kleine und mittlere Rentner in Deutschland in einer wenig beneidenswerten Lage. Sein Einkommen blieb immer das gleiche, aber die Waren und Lebensmittel wurden immer teurer, und auf diese Weise verminderte sich sein Nutengehalt von Tag zu Tag. Zumindest befand damals noch die Hoffnung, daß es sich um eine vorübergehende Postlage handle, die nach Ende des Krieges bald verschwinden würde. Zur Katastrophe gestalteten sich die Verhältnisse erst, als die deutsche Weichsalz-, die Staats- und staatlichen Anleihen Zinsen brachten, die einen immer größeren Betrag darstellten, bis schließlich bei einem Dollarkurs von mehreren Billionen selbst die Zinsen von vielen Millionen nicht einmal mehr in Pfennigen auszurechnen waren. Am tragischsten war, daß sehr viele Vermögen laut testamentarischer Bedingung in sogenannten unbedingten Papiere angelegt bleiben mußten, weil der Erbschaftsbesitzer seinen Besitz auf diese

Weise am besten gegen die Gefahren einer Entwertung zu schützen. Durch den Zusammenbruch der Mark wurden nicht nur kleine und kleinste Leute auf das härteste betroffen, sondern auch Vermögen, die vor dem Kriege zu den größten in Deutschland gezählt hatten, schwanden plötzlich in ein Nichts zusammen.

Es mag in diesem Zusammenhang interessieren, einige allgemein bekannte Namen zu nennen, um zu zeigen, wie man früherer Stand verlor und verschwinden ist. Wer erinnert sich nicht, von dem ehemals so bedeutenden und schicksalshohen Vermögen des Baron, das vor Kriegsbeginn zu den größten Vermögen in Deutschland gehörte und einst auf fast dreißig Millionen Goldmark geschätzt wurde. Nach der Inflation war es so stark auf den Bruchteil seines ehemaligen Umfangs zurückgegangen, daß die Familie nicht einmal mehr zu den begüterten zu rechnen ist. Ähnlich erging es dem noch größeren Vermögen der Familie Richard Saniels, das möglicherweise als das überaus größte Rentnervermögen in Europa anzusehen war. Im Jahrbruch der Millionen aus dem Jahre 1914 finden wir es noch mit vierzig Millionen verzeichnet. Sein einziger Besitzer hat auch kein schönes Schicksal zu erdulden. Zurzeit hat Herr Richard Saniels seinen Wohnsitz in Wiesbaden genommen. Auch der Besitzer eines dritten Vermögens ist in Deutschlands Öffentlichkeit kein Unbekannter. Der verstorbenen Kommerzienrat Ludwig Graf Goldberger aus Wien trat u. a. auch dadurch stark in Erscheinung, daß er sich in hohem Grade der Günstigkeit des Schicksals erfreute, der ihn bei mancher Gelegenheit auszeichnete. Goldberger war u. a. Präsident des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und gehörte der Direktion des Kaiserbundes an. Er trat nämlich als Präsident der Einbürgerungsstelle für die deutsche Industrie mit fast allen deutschen Werken in Verbindung. Auch seine fünfzig Millionen, die sich im Laufe von mehreren Generationen angesammelt hatten, wurden durch die Inflation zerstört, ebenso wie, um noch ein letztes Beispiel zu nennen, die zehn Millionen Mark, die der frühere Direktor der Deutschen Post, Geheimrat Klönne, teils durch Erbschaft, teils durch eigene Tätigkeit, zusammengebracht hatte.

Wenn der Niedrigstand in kurzem zusammentritt, und wenn die neue Regierung gebildet sein wird, wird als eine der ersten Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, das Problem der Aufwertung behandelt werden. Freilich,

ein Gesetz zum Schutze der Millionen von einst usw. bestimmt nicht geben. Das ist von keiner Partei geplant und würde von keinem einsichtigen Politiker, auf welchem Standpunkt er auch sonst wäre, begrüßt werden. Hier kann es sich nur darum handeln, den am schwersten Betroffenen zu helfen, den kleinen Sparern von einst, den Millionen und Abermillionen, die ihre wenigen Groschen verloren haben.

Wieweit hier eine Aufwertung möglich sein wird, ist eine Frage, die nur mit dem Kleinsten in der Hand zu lösen ist. Wieder einmal sehen, wie schon so oft, Trägern der praktischen Klugheit und Fraumen der Moral in scharfem Gegensatz miteinander. Gegen die Aufwertung sprechen der Stand unserer Finanzen, die bittere Notlage, in die uns die von den Feinden auferlegten Verträge geführt haben. Für die Aufwertung aber spricht die Moral. Da wird wohl der Rechner zugunsten der Moral Konzeptionen machen müssen. Gibt es doch, jenen zu helfen, die am wehrlossten und am hilflosesten sind, gerade denen, die am ehrlichsten auf die Verprechungen gebaut hatten, die man ihnen nicht nur vor dem Kriege, sondern namentlich während des Krieges gemacht hatte. W. S.

Reichsregierung für Reichspräsident

Einmütiger Beschluß des Kabinetts.

Das Reichskabinett hat mit Rücksicht auf die Magdeburger Entscheidung in dem Beilegungsprozess des Reichspräsidenten Ebert eine Sitzung abgehalten und einstimmig eine Rundgebung für den Reichspräsidenten beschlossen. Das Kabinett sagte unter Vorsitz des Finanzministers und des Reichsministers des Innern Dr. Brücker es nahmen an der Sitzung außer Dr. Brücker als Vertreter des vereinigten Reichsfinanzministeriums teil: Minister Dr. Stresemann, Graf Kanitz, Hamann, Dr. Gehrke, Dr. Braun, Dr. Lutzer, Dejer und Staatssekretär Jost (als Leiter des Reichsfinanzministeriums). Am Beilegungsprotokoll begaben sich sämtliche Minister zum Reichspräsidenten und überreichten ihm die Entscheidung des Kabinetts, die folgenden Wortlaut hat:

„Sehr verehrter Herr Reichspräsident! Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung einstimmig beschlossen, Ihnen, Herr Reichspräsident, die Entschuldigungen zum Ausdruck zu bringen, die uns angesichts des Schwere des

Fürstin Laja.

44] Roman von Erich Czempekin.

Wiemanns Rettungs-Verlag, Berlin W. 66. 1923.

„Über ich dirte dich, Lore 1. Natürlich! Man verachtet dich nicht ohne Grund auf dem. Sie wollten ja sogar nach nach Schließen! Gehst haben sie sich gefürchten. Uebrigens kein Wunder — sie soll dümm und hübsch sein, diese kleine Madchenberg. Und aus Liebe hat er sie auch nicht geheiratet, das weiß ich am besten! Na, die Fürstin wird Augen machen!“

Nun begann ein großes Gemischel zwischen den beiden. Sie wußten ja nichts Bestimmtes, aber man hatte doch Augen im Kopf, man ahnte so viel, und das würde ja jetzt fürchterlich interessant werden.

Endlich erinnerte er sich auf die umherstehenden Asten Fräulein Peters wieder an ihre Verpflichtungen. „Sagst du mir nur noch, was ich jetzt zuerst anfangen soll? Wie soll ich denn in acht Tagen alles eingerichtet haben? Es ist direkt unmöglich!“

Die Vorders hatte schon manches mitgedacht und kam nicht so schnell aus der Fassung. „Unmöglich ist gar nichts, meine Liebe“, sagte sie überlegen. „Du telegraphierst zuerst nach der Stadt nach einem Tapezierer und läßt ihn wissen, die Asten hier von deinen Leuten öffnen. Das weitere findet sich schon. Schließlich kommt deine neue Herrin ja in ein eingerichtetes Haus, und es handelt sich nur um Neuanschaffungen. Natürlich muß alles zusammenhelfen.“

Dann kam ihr ein grandioser Einfall. „Du werdest jetzt gleich zurück nach Wärenegg gehen und es der Fürstin sagen. Ich werde, sie kommt selber und ordnet alles an, dann läßt du aus der Verantwortung. Ganz leicht hat sie abzugeben immer, und dann handelt es sich ja um — ihn.“

Beide sahen sich an und lächelten. „Schließlich kann sie es auch ganz gut tun“, sagte die Vorders hinzu, „als nächste Nachbarin und als Verwandte. Niemand wird es auffallend finden.“ —

Sie hatte sich nicht getraut. Die Fürstin war Feuer und Flamme bei dem Gedanken, in Wiedenau alles für die junge Frau einzurichten, und fand den ganzen Tag wie ein Fieberhitzen unter Abzehrung, Fischen und Bienen, bis alles fertig war. Während dieser ganzen Zeit herrschte sie nur ein Gedanke: „Er kommt zurück! Ich werde ihn wiedersehen!“

Am letzten Tage wurden dann noch alle Räume mit Blumen geschmückt, wozu, da der Wiedenauer Gärtner nicht alles besorgen konnte, auch die Wärenegger Gewächshäuser erhalten mußten.

„Und nun mußt du auch hinüber, Gundaker“, erklärte Laja ihrem Mann, „um dir alles anzusehen. Es ist fabelhaft hübsch und gemächlich.“

Der Fürst, dem, wenn er zu Hause war, seine Bequemlichkeit über alles ging, war zwar nicht sehr erbauet von dem Gedanken, noch abends nach Wiedenau fahren zu müssen, aber schließlich gab er doch nach.

Schon von weitem flatterte ihnen die Fahne entgegen, welche am Turm aufgezogen worden war, dann fuhr man durch verregneten Regen zum Hofe und hielt vor dem blumengeschmückten Portal. In den Räumen des Schlosses, die mit erlesenem Geschmack eingerichtet waren, hatte man perbene alle erleuchtet. Es sah beinahe schön aus.

„Da links neben dem Speiseaal ist Rainers Rauchzimmer, daneben sein Arbeitsgemach und dann das Schlafzimmer, Sylvia's Boudoir, und ein kleiner Salon. Rechts noch ein paar Gesellschaftsräume und Fremdenzimmer. Ist es nicht reizend?“

Der Fürst nickte. „Unmöglich. Wenn die nicht glücklich sind, dann möchte ich auch wissen.“ — „Bin übrigens jetzt selbst neugierig auf diese Sylvia. Magst du sie gerne, Laja?“

Ein Schelten flug über das eben noch strahlende Gesicht der Fürstin. „Gewiß — natürlich!“ sagte sie dann rasch. „Sehr bedeutend ist sie ja nicht, noch etwas schüchtern und unsicher, eine rechte Unschuld von Lande, aber das werden wir ja bald weg bekommen — äußerlich, meine ich.“

Sie hatte nicht bemerkt, daß Fräulein Peters eingetreten war, und ärgerte sich, daß diese ihre Worte gehört haben mußte.

Etwas hochfahrend wandte sie sich an sie: „Du wußst also, was Sie zu tun haben, nicht wahr? Daß wenn für die erste Wahlzeit habe ich der Köchin bereits gegeben. Sorgen Sie, daß jemand rechtzeitig bei der Kasse postiert wird, damit die Wälder losgehen, wenn der Wagen in Sicht kommt. Ich denke, die Herrschaften werden mit dem Schnellzug um sieben Uhr ankommen; um sechs Uhr muß also alles bereit und jeder auf seinem Posten sein.“

„Durchaus können sich verlassen.“

„Sehr gut. Ich hoffe, Sie machen keine Dummheiten.“

„Sie nahm den Arm ihres Gatten und rauschte hinaus.“

Fräulein Peters blühte ihr eingeschüchtert nach. Wenn die junge Gräfin auch so auftrat, dann konnte es ja für sie fortan nett werden hier! „Ein Wunder, daß ich bei dem ewigen Kommandieren in diesen Tagen der Kopf noch nicht ganz verloren habe!“ dachte sie und machte sich feuchend daran, die Wälder der Küche nach auszubringen.

Rainer und Sylvia kamen wirklich mit dem Schnellzug, wie die Fürstin erwartet hatte. Die Wälder trauten, als sie sich Wiedenau näherten, unter dem Portal überreichte ein weißgekleidetes Mädchen Sylvia Blumen, und in der Halle fand die versammelte Dienerschaft in Pfeiffeln.

Sylvia war so farblos wie der weiße Flieder und die Nelken, welche man ihr überreicht hatte. Bewirrt, angstvoll beinahe glitten ihre Blicke über die Dienerschaft, über die im Lichterglanz strahlende Halle, in welcher eine Menge fremdländischer Dinge, die Rainer von seinem Weisen mitgebracht, ihren Platz hatten und über die kostbaren Teppiche, die auf den Treppen zum ersten Stockwerk lagen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die Reichsregierung und das Preussische Kabinett haben anlässlich des Magdeburger Urteils in amtlichen Kundgebungen dem Reichspräsidenten ihr volles Vertrauen ausgedrückt.
In Braunschweig wurden bei der Wahl der neuen Regierung drei außerhalb der Parteien stehende Persönlichkeiten zu Ministern gewählt.
Die französische Regierung hat das Vorgehen Englands in der Frage der Räumung Kölns gebilligt.
Bei einem Flug von England nach Frankreich führte ein Flugzeug brennend ab. Neun Personen kamen dabei ums Leben.

wegen, das Sie in diesen Tagen zu ertragen haben. Wer an der Spitze des Deutschen Reiches steht, hat des Vaterlandes Wohl zu fördern und zu wahren. Wir haben, zum Teil in jahrelanger Zusammenarbeit mit Ihnen, Ihre Wirken kennen und Ihre Verantwortlichkeit politisch und menschlich schätzen gelernt. Auf Grund dieser Erkenntnis wünschen wir Ihnen zu sagen, das wir einmütig, ohne Unterschied der Parteistellung, die Überzeugung haben, das Ihre Tätigkeit stets dem Wohle des deutschen Vaterlandes gegolten hat. Lassen Sie uns Ihnen in diesem Sinne unsere besten Wünsche für Ihre weitere Tätigkeit in Ihrem hohen verantwortungsvollen Amte aussprechen.

Der von Berlin abwesende Reichskanzler Marx hat, wie Reichskanzler Dr. Jarres hinzufügte, ihn beauftragt, dem Reichspräsidenten zum Ausdruck zu bringen, das er die Empfindungen und Wünsche des Kabinetts ausdrücklich teilt.

Kundgebung der preussischen Regierung.

Als Sprecher des Preussischen Kabinetts hat der Preussische Ministerpräsident von Bülow dem Reichspräsidenten eine Kundgebung der preussischen Regierung folgenden Inhalts überbracht: „Sehr verehrter Herr Reichspräsident! Die preussische Staatsregierung hat das aufrichtige Bedürfnis, sich der Ihnen übermittelten Erklärung der Reichsregierung anzuschließen und Sie ihrer unveränderlichen Hochachtung und ihres Vertrauens zu versichern.“

Nochmals Prozeß in Magdeburg.

Gegen das Urteil im Magdeburger Prozeß haben, wie bekannt, die Vertreter des Vertheidigers, des Reichspräsidenten, Ebert, gleichgültig Berufung eingelegt. Kräftig wurde nun angenommen, das ein zweiter Prozeß vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig stattfinden werde. Die Berufung geht jedoch an die „Große Strafkammer“ des Landgerichts Magdeburg, und vor dieser Kammer wird auch der zweite Prozeß stattfinden. Bei dieser neuen Verhandlung findet eine abermalige Beweisaufnahme, also eine Wiederholung des ganzen Prozesses statt. Auch gegen das Urteil der „Großen Strafkammer“ ist gegebenenfalls die Revision möglich, aber nur dann, wenn dieses zweite Urteil eine Gesetzesverletzung enthielte. Dann würde für die Revisionserhebung der Strafenat des Reichsgerichts zuständig, wo eine neuerliche Beweisaufnahme allerdings nicht mehr erfolgen könnte.

Die Demokraten für Ebert.

Die Deutsche demokratische Partei hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet: „Die Unbill, die im Zusammenhang mit dem Magdeburger Prozeß Ihnen zugefügt wurde, erfüllt uns, wie alle Angehörigen der Deutschen demokratischen Partei mit schmerzlicher Enttäufung. Aber Ihr Wirken verfolgt hat, weiß, das Ihre väterliche Stellung über alle Angriffe und Verhöhnungen erhaben ist. Die Gesichtslosigkeit, das Sie zu denen gehören, die in Stunden schwerster Gefahr unter Einsetzung Ihres Lebens und Ihres Ansehens dem Vaterlande die größten Dienste erwiesen haben.“

Fürstin Laja.

351 Roman von Erich Ebenstein.

Wilmanns Heftungs-Verlag, Berlin W. 66. 1923.

Sie, die so fernlich aufgewachsen war, bedrückte diese vornehmliche Pflicht. Sie hatte sich vorgenommen, wenigstens äußerlich ihrer Stellung gerecht zu werden, nun empfand sie angelehnt dieser zahlreichen Dienerschaft plötzlich Angst. Würde sie den Anforderungen, welche ein so großer Haushalt stellte, auch gewachsen sein?

Mit einem schüchternen, unendlich liebrelizenden Nadeln nicht sie ihren neuen Untergebenen zu, und dieses Nadeln, das so kindlich und ganz und gar nicht zierlich war, gewann für die Herzen der Leute im Ertum, noch ehe sie ein Wort gesprochen hatte.

Auch Kainer erwiderte die Begrüßung der Leute lächelnd, aber es fiel allen auf, wie gestungen sein Wesen war. Er war, ganz im Gegensatz zu seiner früheren, so ruhigen Art, aufgeregt, nervös und laut, hielt eine sehr kurze, etwas scharfe Ansprache und stellte dann einzelne der Leute seiner Frau vor. Zuerst Eberhard, den Verwalter, dann den Oberkammerer, den Förster Götz und als Hausfrau die Fräulein Peters, die „gute Fee von Wiedenau“, an welche man sich mit allen Antiquen zu wenden habe und der man diesen höchsten feierlichen Empfang verdanke.

Fräulein Peters nickte erwidert und lehnte dieses Lob ab. „Es ist alles die Idee Ihrer Durchlaucht der Fürstin Lambach“, sagte sie: „auch die Zimmer oben sind genau nach den Angaben Ihrer Durchlaucht eingerichtet worden, sie war die ganze Woche hier, und wir führten nur Ihre Befehle aus.“

In Sylvias Gesicht veränderte sich kein Zug bei dieser Mitteilung, Kainers Blick aber leuchtete auf, und das Blut schloß ihm in die Wangen.

„Wie göttlich“ sagte er, und zu Sylvia gewendet sagte er langsam: „Gropantig von Laja, sich unferretwegen so viele Mühe zu machen.“

„Es nicht ruhig.“ „Ja, es ist sehr freundlich von der Fürstin.“

Russland.

X Russische Flugzeugfabrikation. „Reich Parisien“ meldet aus Rom, das die Sowjetregierung sieben ein Flugzeuge erlassen hat. 60 weitere Flugzeuge sind in Auftrag gegeben worden. Außerdem hat die Sowjetregierung mit einer dritten Firma einen Kontrakt auf Lieferung von noch 200 Flugzeugen abgeschlossen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Epigenotkassationen der Gewerkschaften bestehen in einem Protest an die Reichsregierung die derzeitige Preissteigerung für Milch als einen öffentlichen Skandal und fordern Maßnahmen gegen den Mäcker mit einem der notwendigen Nahrungsmittel.

Dresden. Zum Weinachtsfest sind im Geschäftsbereich des sächsischen Justizministeriums 182 Strafsache angehängt, darunter auch politische Angelegenheiten, in Freiheit gesetzt worden.

München. Der Vizepräsident des Reichstages hat an den Landtagsabgeordneten Wöhner ein Schreiben gerichtet, durch das er diesen zur Niederlegung seines Mandats auffordert.

Göttingen. General der Infanterie Dr. phil. Erich von Gröndell ist hier gestorben. Der General führte von 1917 an den Oberbefehl über die Artmeileitung B im Oberfeld und war später erster Vorsitzender der Waffenstillstandskommission.

Paris. Die Reparationskommission hat das Amt des Schiedsrichters in der Frage der Industrieobligationen für fünf Jahre dem schwedischen Bankdirektor Martinus Wallenberg übertragen.

Rom. Die „Agenzia di Roma“ weist an Hand einer Fülle von Einzelheiten nach, wie hoch schlagenden Gründen Deutschland gegenüber ermahnen Vorfällen der Entente seine Entschlossenheit betonen könnte.

Rom. Im Auftrag des moskauerischen Nationalkomitees erschien in Mailand der Student Stefanoff den Führer der Hydrobalien, Scholoff. Der Würdiger ist gefolgt.

Deutsche Aufwertungsansprüche in Polen.

Letzter Anmeldungsstermin: 31. März 1923.

Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist die Frist zur Anmeldung der Aufwertungsansprüche in Polen bis zum 31. März 1923 verlängert worden. Eine Anmeldepflicht besteht nach den deutschen Aufwertungsbestimmungen nur für Sparkassenguthaben und für gewöhnliche Hypotheken- und Pfandbriefforderungen. Hypothekenforderungen unterliegen nur dann der Anmeldung, wenn der Gläubiger über den Normalzins von 15 % des Wertes hinaus eine weitergehende Aufwertung verlangen kann. Eine solche erhöhte Aufwertung von Hypotheken kommt aber nur dann in Frage, wenn die Forderung auf den Beziehungen zwischen unterhaltsberechtigten und unterhaltspflichtigen Personen beruht, 2. wenn die Forderung auf den Beziehungen aus der Auseinandersetzung unter Miterben und Pflichterbschaftlichen, unter geschiedenen Ehegatten oder Eltern und Kindern beruht, 3. wenn es sich um eine Restschuldforderung, Restkaufgeld für den Erwerb des nach dem Hypothek belasteten Grundstücks handelt, die nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden ist; dies gilt auch dann, wenn die Restschuldforderung bei ihrer Begründung in eine Darlehnsforderung umgewandelt worden ist.

Ostpreußens Zugang zur Weichsel.

Ab 1. Februar 1923.

Nach dem Versailles Vertrag hat die Völkervereinigung in Paris an Stelle der „Vorläufigen Bestimmungen“ über den Zugang der Bevölkerung Ostpreußens zur Weichsel nunmehr endgültige Bestimmungen erlassen, die am 1. Februar 1923 in Kraft treten sollen. Die Regelung weist in verschiedenen Punkten eine Verbesserung auf, läßt aber immerhin eine Reihe von deutschen Wünschen zur Sicherstellung des Rechtes der Bevölkerung auf den Zugang zur Weichsel unberücksichtigt. Die deutsche Regierung hat in einer Note an die Völkerver-

einigung auf die unbefriedigende Regelung hingewiesen und hat sich für den Fall, das durch die praktische Durchführung der neuen Bestimmungen die Rechte der Bevölkerung noch mehr veräußert werden sollten, Anträge auf Änderung der Regelung vorbehalten.

Frankreich billigt das Vorgehen Englands.

Paris, 26. Dezember.

Im Krankenzimmer Serriots hat ein Ministerrat stattgefunden, über den folgende amtliche Mitteilung ausgegeben wird: „Der Ministerpräsident hat seinen Kollegen die Note mitgeteilt, die er von der britischen Regierung am 22. Dezember bezüglich der Aufrechterhaltung der Befestigung der Aäliner Zone erhalten hat. Er hat seinen Kollegen weiterhin den Text eines Memorandums vorgelegt, den diese gebilligt haben, und in dem die französische Regierung feststellt, das die bereits jetzt vorliegenden Mitteilungen aus Deutschland zur Genüge nachweisen, das es unmöglich ist, am 10. Januar, dem Verfall der Friedensvertrag entsprechend, die Räumung vorzunehmen. Im übrigen kann die Entbedung neuer Waffenlager, die die Internationalisierte Kontrollkommission vorgenommen hat, die Haltung, die die französische Regierung einnimmt, nur betätigen.“

Kleiner Grenzverkehr mit Polen.

Ermäßigte Gebühren ab 1. Januar.

Zwischen Deutschland und Polen haben in Warschau Verhandlungen über den Wiederaufnahme des Abkommens über den Kleinen Grenzverkehr stattgefunden, das an Stelle der am 31. Dezember d. J. ablaufenden Abkommen treten soll. Die Verhandlungen haben zu einem Einverständnis über die Grundlagen des neuen Abkommens geführt, das voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats unterzeichnet wird. Die beteiligten Regierungen haben sich darüber verständigt, das die Bestimmungen der bestehenden Abkommen noch bis zum 1. Mai 1923 weiter beobachtet werden sollen. Vom 1. Januar 1923 an werden jedoch schon die für das neue Abkommen in Aussicht genommenen Gebühren, die für einen Ausweis für eine einmahlige Reise 0,50 Reichsmark oder 0,50 Zloty, für einen Dauerausweis zwei Reichsmark oder drei Zloty und für einen Wirtschaftsausweis 3 Reichsmark oder 4 Zloty betragen, erhoben werden.

Ein zweiter Haarmann.

Ermordung abtreibender Handwerksburichen.

In Münsterberg (Schlesien) wurde kürzlich ein Handwerksburiche, der bei dem unterbetrieten Schleifstein Karl Dente an eine Gabe gebeten hatte, von Dente erschossen. In sein Haus zu kommen, um ihm einen Brief zu schreiben. Dort schloß Dente mit einer Pistole auf ihn ein und verletzte ihn schwer am Kopf. Nach bestiger Gegenwehr gelang es dem Handwerksburichen, zu entfliehen. Er meldete den Vorfall der Polizei, die Dente in Schutzhaft nahm und ihn in das Untersuchungsgefängnis einlieferte, wo er sich kurz darauf mit seinem Tadeln erschlug. Bei der polizeilichen Hausdurchsuchung wurden in der Denteschen Scheune mehrere Köpfe mit gepökeltem Fleisch gefunden, das von medizinischer Seite als Menschenfleisch festgestellt wurde. Auch fand die Polizei zahlreiche Papiere von Handwerksburichen. Es wird daher angenommen, das Dente schon früher in zahlreichen Fällen Handwerksburichen in sein Haus gelockt und dann ermordet hat.

Anschließend sah Sylvia drüben im Speisesaal, dessen Wände die Bilder längst verborener Kiebergers schmückten, an Kainers Seite die Tisch. Beide hatten keinen rechten Appetit, obwohl das Essen vorzüglich war, zwangen sich aber zum Essen, um die Schiffsleute nicht unbetriert hinausgehen zu lassen.

So lange der Diener anwesend war, zwangen sie sich auch zum Sprechen. Kainer fragte, wie ihr Wiederanau gefiele.

„Sehr gut.“ antwortete sie bellommen, er, das hatte es nicht so großartig in der Erinnerung.“

„Es ist selbstverständlich.“ sagte er nach einer Weile, „das du dir dein Leben hier ganz nach Gefallen einrichten kannst. Macht es dir Spaß, dich mit der Wirtschaft zu beschäftigen, so steht es dir frei, andernfalls kannst du der Peters alles ruhig überlassen, sie ist verlässlich und die Leute sind gut gefühlt. Bücher wirst du in der Bibliothek genug finden, ein Klavier steht in dem kleinen Salon neben deinem Woiwode, und natürlich hast du Wagen und Pferde jederzeit zur Verfügung. Bezüglich des Verlezes sind wir vorläufig auf Lambach und die Fürstin bedern in Wolfesberg angewiesen, aber in einigen Wochen beziehen wohl auch schon die anderen Nachbarn ihre Güter.“

„Wie bemäht er ist, mir Beschäftigung zu geben, damit ich ihm nicht lästig falle!“ dachte Sylvia bitter. Laut aber sagte sie: „Ich möchte vor allem trachten, mich durch Fräulein Peters in die Führung des Haushaltes einzuarbeiten, denn ich ganz müßig und aimodlos möchte ich nicht dahingehen.“

„Sein Mund verlog sich höflich.“ „Wie denkst du dir das eigentlich? Du kannst doch nicht selbst arbeiten? Bei Lambachs Drüben ist ein viel größerer Haushalt, und Laja hat nie etwas damit zu tun. Dabei ist die Peters viel tüchtiger als Frau v. Kainers, welche immer die Dame herauskehren will.“

„Ich meine, Arbeit findet immer, der Arbeit sucht, und nichts Unschöneres als Müßiggang. Uebri-gens helfst du mir ja frei, mir das Leben einzurichten nach meinem Geschmack.“

(Fortsetzung folgt.)

Bemerkte Nachrichten.

○ **Stellmord eines Mönchs.** Aus Trief wird gemeldet: Der Wiener Pius v. Tull, der bis vor kurzem dem Benediktinerorden in Florenz angehört und zu Fuß hieher kam, hat sich erschossen. Die Leiche liegt mit der einen Hand ein Kreuz, mit der anderen den Revolver umklammert.

○ **Von einer Granate zerissen.** Auf dem Altmetall-Lagerplatz einer Berliner Firma ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Arbeiter Franz Klingenberg war mit dem Verschrotten von Metallen beschäftigt. Er bemerkte dabei einen Antiquen-Schneidapparat. Nichtig explodierte eine Granate, die sich unter dem Altmetall befand, und rief den Bedauernswerten in Stücke.

○ **Ein zweiter Ausbruch des „J. N. S.“** Der Chef des Flugwesens der Vereinigten Staaten, Kommodantur Wolff, erklärte in einem öffentlichen Vortrag, das Marine-antiplan für den nächsten Sommer einen neuen Atlantikflug des „J. N. S.“ Das Luftschiff, das jetzt den Namen „Los Angeles“ trägt, soll von Amerika nach England fliegen, und bei diesem Flug soll in erster Linie die Möglichkeit der Postbeförderung erprobt werden.

○ **Neun Tote bei einer Flugzeugkatastrophe.** Bei der Überfahrt eines Flugzeuges von London nach Paris ereignete sich ein Flugzeugunglück, dem neun Personen in zum Opfer fielen. Aus dem Flugzeug, das sich in geringer Höhe befand, stiegen plötzliche Flammen empor, und eine große Rauchsäule umhüllte es. Das Flugzeug stürzte wenige Sekunden später ab. Der Führer und acht Passagiere, darunter acht Frauen, sind verbrannt.

Duette Tageschronik.

Leipzig, 23. Dezember. Das Sodberrats- und Melnedeversprechen gegen Karsten Chrobak ist wegen Abwesenheit des Verurteilten vorläufig eingestellt worden.

Zusatz. Die hiesige Arbeitsbeschaffungsstelle hat die Unterstützungsbefehle gegen den Schriftsteller Franz Müller, den Kaufmann Hoffmann und den Schuppbeamten Blum aus Dautzow, sowie 32 Schuppbeamten aus Hamborn aufgehoben.

Ein Siedlungsgefeß für aktive Beamte.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)
Berlin, 5. 12. 24.

Die Beamtenfiedlungsverordnung vom 11. Februar 1924 hat bestimmt die Möglichkeit geschaffen, das abgabebaute Beamte Grundeigentum zu Garten- und landwirtschaftlichen Siedlungen erwerben können. Bisher sind im Reich etwa 1500 solcher Mitteln für abgabebaute Beamte herbeigeführt worden. Seit einiger Zeit haben nun auch weite Kreise der aktiven Beamten den Wunsch geäußert, daß diese Beamtenfiedlungsverordnung nicht nur auf die abgabebaute Beamten, sondern möglichst auch auf die aktiven Beamten übertragen wird.

Wir erfahren, haben die dem Heimstättenamt der Reichsfinanzminister unter dem Entwurf zu einem solchen Reichsbeamtenfiedlungsgefeß vorgelegt. Der Entwurf schließt sich im allgemeinen der erwähnten Beamtenfiedlungsverordnung an. Er sieht insbesondere vor, daß ein Teil des Dienstfeinkommens als Kapital für die Siedlung in eine für die Siedlung bestimmte Gesellschaft einbezahlt wird, die zum Zweck und zur Bekämpfung von Grundeigentum dienen soll. Der zu kapitalisierende Teil des Dienstfeinkommens soll in seiner Höhe das dem Beamten zuzehörende Wohnungsgeld nicht übersteigen. Das Kapital und die Rente sollen nach der durchschnittlichen, wahrscheinlichen Lebensdauer des Antragstellers berechnet werden. Der Beamte hat die ihm bewilligte Rente schriftlich und unwiderruflich an den Verwalter des Grundstücks oder an

denjenigen abzutreten, welcher ihm durch Einlage eines Darlehens den Erwerb oder die Bekämpfung des Grundstücks ermöglicht. Bei einer Verringerung des Dienstfeinkommens soll eine Erhöhung des unrentablen Betrags dem Beamten in voller Höhe zugute kommen. Eine Herabminderung wird von seinen Wünschen voll erfüllt. Der Erwerb von Grundeigentum und die Bekämpfung über die Bekämpfung von Grundeigentum auf Grund des Beamtenfiedlungsgefeßes sollen von allen Gebühren, Stempelabgaben und Steuern des Reiches, der Länder und sonstigen Gemeinden befreit sein.

Wie uns aus Kreisen der Beamtenorganisationen mitgeteilt wird, werden diese darauf dringen, daß dieser Entwurf dem neuen Reichstag alsbald zur Beschlußfassung vorgelegt wird. Wie das Reichsfinanzministerium sich dem Entwurf gegenüber verhält, ist noch nicht bekannt. Grundtatsächliche Bedenken werden wohl kaum erhoben werden können. Wenn die aktiven Beamten haben so die gleiche Sicherheit im Einkommen wie die abgabebauenden Beamten. Vom wohnungswirtschaftlichen Standpunkt wäre es jedenfalls sehr zu begrüßen, wenn das begehnte Siedlungsgefeß auch auf die aktiven Beamten ausgedehnt würde und wenn sowohl das Reich, wie die Länder und Gemeinden ihm eine tatkräftige Unterstützung zuteil werden ließen.

Daß das Reich sich die Bekämpfung der Wohnungsnot unter den Beamten und Angehörigen der Reichswehr sehr anzuwenden sein läßt, ist erstensvermutlich auch wieder aus dem nun vorliegenden Statuentwurf für das Reichsjahr 1925 zu ersehen, wo beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums für diesen Zweck 6 Millionen Reichsmark veranschlagt sind. Es sind für 1925 etwa 1000 neue Wohnungen in Aussicht genommen, bei denen sich das Reich mit dem obigen Betrag in Form eines Arbeitsbeschaffungsbeitrags beteiligt. Auch an die Bekämpfung von Wohnräumen für die Kriegsbekämpften und die Witwen der im Krieg Gefallenen, für die bisher leider fast noch nichts geschehen konnte, soll im nächsten Rechnungsjahr herangezogen werden. Post und Eisenbahn haben ebenfalls in ihren Plänen für diese Zwecke erhebliche Mittel bereitgestellt.

Schlusssdienst.

Vermitlichte Nachrichten aus aller Welt.
Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Berlin, 26. Dezember. Die deutsch-belgischen Wirtschaftsverhandlungen sind bis zum 5. Januar vertagt worden, da die belgische Delegation sich anfänglich der Feiertage nach Brüssel begeben hat.

Berechnetes Verfahren bei telegraphischen Postanweisungen.
Berlin, 26. Dezember. Vom 1. Januar 1925 an tritt mit der Einführung der Gebühren für telegraphische Postanweisungen ein neues Verfahren bei der Berechnung der Gebühren in Kraft. Es handelt sich um die Berechnung der Gebühren für telegraphische Postanweisungen und Zahlungen ein. Für diese Verbindungen wird ein besonderer Vorkurs eingeführt, der die Postanweisung oder Zahlkarte und das Abrechnungsscheit zusammen vereinigt und der in den besonders gekennzeichneten Stellen vom Abnehmer auszufüllen ist.

Mitteluropäische Zeit im besetzten Gebiet.
Berlin, 26. Dezember. Wie man von der zentralen Devisenabteilung hört, ist in der Regel die Einführung der Einführung der mitteluropäischen Zeit im gesamten besetzten Gebiet keine Schwierigkeiten mehr machen. Es kann damit gerechnet werden, daß sie am 1. Februar 1925 wieder zur Einführung kommt.

Jares an Sebering.
Berlin, 26. Dezember. Der Reichsminister des Innern Dr. Jares hat an den Preussischen Innenminister Sebering ein Schreiben gerichtet, in dem er betont, daß die rasche und zuverlässige Zahlung der Ergebnisse der Reichstagswahlen ein glänzendes Zeugnis deutscher Amittätigkeit und Organisationsfähigkeit darstellt.

Baumangabe bei der Hauptfünftelle Vermögensverfahren.
Berlin, 26. Dezember. Beim Bau des Mittelmales für die neue Antennenanlage bei der Hauptfünftelle Königs-

wusterhausen stürzte ein bei der Montage benötigtes sogenanntes Fahrgestell, auf dem sich zehn Personen befanden, aus noch unauflöslicher Ursache aus 20 m Höhe in die Höhe herab. Von den zehn Arbeitern wurden fünf schwer verletzt, einer starb kurz vor der Verlegung im Krankenhaus.

Einpruch gegen die Reichstagswahl.
Dresden, 26. Dezember. Die Deutsche Partei, Landesverband Sachsen, hat beim Reichsstaatsrat einen Einpruch gegen die Reichstagswahl erhoben. Der Einpruch wird u. a. damit begründet, daß die Reichsregierung in ihrer Proklamationsauforderung habe, die einzelnen Parteien zu befehlen und keine Splitterparteien zu wählen.

Rechtsregierung in Braunschweig.
Braunschweig, 26. Dezember. In der ersten Sitzung des neuen Landtages wurde die Regierung gewählt. Die Reichspartei, Parlamentarische Arbeitsgemeinschaft, Nationale Partei und die Wirtschaftskruppen schlugen drei außerhalb der Parteien stehende Kandidaten vor. Es sind dies Rittergutsbesitzer v. Gronow, Regierungsrat Lisitz von der Kreisfreiheit Braunschweig und Oberregierungsrat Marquardt von der Landesökonomikkommission. Von 48 Abgeordneten stimmten 25 für die neuen Minister, die übrigen gaben unpolitische Zeile ab. Das neue Ministerium ist damit gewählt.

Furchbares Ende einer Weihnachtsfeier.
Neuwort, 26. Dez. Bei einer Weihnachtsfeier brach in einem Schulgebäude in Söbarz (Mittelhessen) ein Brand aus, der dadurch entstand, daß die Weihnachtsfeier in einem Gebäude brannte. Bisher sind 36 Tote und 111 Verletzte zu beklagen.

Leipzig, 22. Dezember. Vor dem hiesigen Amtsgericht wurde heute gegen den Redakteur der Leipziger Volkszeitung Ernst J. wegen Verleumdung des Reichsministers Dr. Jares verhandelt. In erster Instanz wurde J. wegen Verleumdung, was Dr. Metzger, dem Hauptanw. Jagers, vorgeworfen worden, daß er gegen Vergütung Aktien veräußert habe. In einer zweiten Instanz wurde J. wegen Verleumdung, was Dr. Metzger, dem Hauptanw. Jagers, vorgeworfen worden, daß er gegen Vergütung Aktien veräußert habe. In einer zweiten Instanz wurde J. wegen Verleumdung, was Dr. Metzger, dem Hauptanw. Jagers, vorgeworfen worden, daß er gegen Vergütung Aktien veräußert habe. In einer zweiten Instanz wurde J. wegen Verleumdung, was Dr. Metzger, dem Hauptanw. Jagers, vorgeworfen worden, daß er gegen Vergütung Aktien veräußert habe.

Gemeinde- und Kreisratswahlen in Thüringen.
Meinrad, 22. Dezember. Die Gemeinde- und Kreisratswahlen finden am 22. März, dem vorletzten Sonntag im März, statt. Die Wahlen müssen bis zum 31. Dezember abgeschlossen sein. Über eine nachträgliche Änderung der Wahlstellen teilen die Bestimmungen der Verordnung vom 21. Juli 1922 über Gemeinde- und Kreisratswahlen.

Grans legt Revision ein.
Hannover, 22. Dezember. Der im Darmstadt-Prozess zum Tode verurteilte Hans Grans hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Hannover Revision eingelegt. Grans hat den bestmöglichen Fall für die Revision herbeigeführt.

Reisemord.
Hannover, 22. Dezember. Der Arbeiter Otto Groß hat auf der Landstraße Sölar-Lüneburger einen ihm unbekanntem Reiseführer mit einem Stein niederschlagen und mit einem Tode gewirkt. Es handelt sich um einen Raubmord, bei dem dem Täter nur eine einfache Tatbestande in der Hand liegt. Der Mörder hat sich selbst als Täter erklärt. Die Tat wurde am 21. Dezember in der Nacht um 11 Uhr begangen. Der Mörder hat sich selbst als Täter erklärt. Die Tat wurde am 21. Dezember in der Nacht um 11 Uhr begangen.

Russisch-japanisches Abkommen.
London, 22. Dezember. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph meldet, er habe, daß der Abschluß eines Abkommens zwischen Japan und Sowjetrußland bevorsteht, das weitgehenden Charakter habe. Darin werde bestimmt, daß Japan als seine territorialen Ansprüche bezüglich Sachalinin verzieht, aber von der Sowjetregierung eine langfristige Konzession für die Ausbeutung der dortigen Ölfelder erteilt.

Ständiger Bericht über Ausland.
London, 22. Dezember. Die aus Ausland zurückgekehrte Delegation des englischen Gewerkschaftsbundes hat einen vorläufigen Bericht über ihre Erlebnisse in Ausland her-

Fürstin Laja.

361 Roman von Erich Ebenfeld.
Miemans Verlags-Verlag, Berlin W. 68. 1923.

Rainer betrachtete gerührt seine Mägel. „Weiß, wenn's dir wirklich Spaß macht — was ich übrigens noch sagen wollte, es ist dir doch recht, daß ich eine kleine Veränderung anordne. Um dich in feiner Weise zu beschäftigen, meine ich, ist es besser, wenn du den linken Flügel allein für dich behältst. Ich ziehe recht gern in die Fremdenzimmer.“

„Danke!“ sagte sie ruhig und mit einem so tiefen Seufzer der Erleichterung, daß Rainer es unwillkürlich wie eine Demütigung empfand. „Er mußte ihr doch sehr verhasst sein! Eine kleine Pause tat ein. Der Diener war schon vor einer Weile verschwunden und Rainers Jagarre ausgeraucht.“

„Abernd erhob er sich. „Du wirst müde sein — ich möchte dir nicht länger lästig fallen.“ Wieder sagte sie mit deutlicher Erleichterung „Danke!“ und hand ebenfalls auf. „Wie ist es mit dem Frühstück? Wird es hier eingenommen, oder?“

„Ganz wie du es wünschest. Vielleicht wäre es am besten, wenn jeder auf seinem Zimmer frühstüchte.“

Auch das war ihr recht. „Um zwölf Uhr ist Frühstück und um drei das Diner. Zu Abend wurde bisher gewöhnlich um acht gegessen. Müßt du andere Zeiten wählen, so füge ich mich gern.“

„Es kann alles bleiben wie bisher.“ „Und morgen nach dem Frühstück müssen wir natürlich zu Lomachs“, sagte er plötzlich. „Es ist nicht mehr als recht und billig, daß wir Laja danken für ihre Bemühungen um die Einrichtung hier.“

Es klang fast so als erwartete er einen Widerspruch. „Schida aber antwortete völlig ruhig: „Ganz wie du willst.“

„Gute Nacht!“ Rainer ging hinter in seine Zimmer. Er atmete auf und freute sich, als sei eine Last von ihm genommen. Im Grunde war Schida ja ganz harmlos und nachlässig, aber er hätte keine Ruhe und Zufriedenheit haben können, ohne ihre Gegenwart behältete ihn doch. Dieses kalte, leblose Zusammenleben war ja der reine Hohn auf eine Ehe!

Und ganz leicht tauchte in seiner Seele ein Gedanke auf, der ihm nicht zum ersten Male kam. Aus jedem Briefe Lajas hatte er es herausgelesen, wie unbesiegt, ja direkt unglücklich sie war. Das Zusammenleben mit ihrem Gatten schien ihr immer unerträglich. Gleichgültig hatten beide diese Ehe verlassen. Gleichgültig hatten beide diese Ehe verlassen. Gleichgültig hatten beide diese Ehe verlassen. Gleichgültig hatten beide diese Ehe verlassen.

Und er selbst? Rainer ging in Gedanken die letzten Monate durch. Weiß — er war kein schlechter Mensch, er hatte die besten Vorzüge gehabt, Schida ein guter Gatte zu sein. Schidins Dolles Worte waren nicht ungehörig an seinen Dyrnen verfallen. Er wollte gut handeln, wollte gut machen durch liebevolles Benehmen. Er wollte für Laja nichts mehr empfinden als Freundschaft, wollte jedes andere Gefühl in sich gewaltsam unterdrücken, wollte ein neues Leben beginnen und fühlte ja ganz deutlich, daß jeder Gedanke, der über die Freundschaft hinausging, ein Verbrechen an Schida wurde. Aber er hatte bei alledem mit jener Schida gerechnet, bis er zuerst in Warschau gefunden hatte. Als schmerzhaft hatte er angenommen, daß sie ihm wenigstens keine Schwierigkeiten in den Weg legen, ihm eher helfen würde.

Statt dessen hatte er ein kaltes, lebloses Wesen an seiner Seite, das sich ihm feindselig gegenüber stellte und jeden Weg zu leidlicher Gemeinschaft verschloß. War er dadurch nicht wieder frei geworden? Konnte es auf die Dauer so weitergehen?trieb

nicht alles zu dem einzig natürlichen Ausgang, daß er und Laja die Absicht auf sich genommenen, sich von sich werfen mußten, um sich abgrenzen zu können?

Ja, das mußte ihr Ziel sein! Sollte Laja es nur damals gleich begriffen und ihn nicht erst in diese Richtung Ehe hineingetrieben. Nun war es ja viel langwieriger und schwieriger. Laja war ja rebailliert, wenn er sie aber nicht neuerdings bloßstellen wollte, mußte er wenigstens eine Fiktion die Ehe mit Schida vor der Welt aufrecht erhalten. Sie ließ schon wieder sprechen zu lassen, diese ja belenden, daß alles nur eine komische Gensel war.

Nun mußte auch warten. Aber dann — in einem Jahre etwa, höchstens in zwei Jahren! — Stundenlang ging Rainer in seinem Zimmer auf und ab und malte sich die Zukunft in rosigem Bildern aus.

Auch Schida erregte den Gedanken einer Scheidung. Aber nicht sehr glücklich wie Rainer, sondern still ergeben, denn für sie bedeutete das nicht den Anfang eines neuen Lebens, sondern das Ende. Aber ihre Lippen wenigstens sollte das erste Wort nicht kommen, das hatte sie sich fest vorgenommen. Sie hatte keine Hoffnung mehr, aber auch der stillste Trost war still geworden, und eine große traurige Stille erfüllte ihre Seele.

In ihrem Zimmer angelangt, hatte sie die Kammerfrau, welche dort auf ihre Befehle wartete, entlassen. Sie war gewohnt, sich selbst zu bedienen, und wollte auch in Zukunft daran festhalten. Sie verschloß die Tür des Gemaches, setzte sich auf einen Stuhl in der Ecke und küßte den Kopf schwer in die Hand.

Der große prächtige Raum mit den golddurchwirkten Tapeten, den schweren Blüschvorhängen und der mattenleuchtenden Ampel kam ihr unbearbeitet fremd vor. Draußen vor den Fenstern mußten Bäume stehen, denn der Nachwind rauschte lässig durch Blätterkronen, daß es sich anbotte wie Eusen.

(Fortsetzung folgt.)

ausgegeben, in dem ein günstiges Bild der dortigen Verhältnisse gegeben wird. Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich demnach in den letzten Jahre verbessert. Die finanzielle Lage ist sicherer als zu erwarten war, da das Budget betragsmäßig ausgeglichen sei und das Produktionsvermögen nahezu dem Wertverhältnis gleichkomme. Der endgültige Bericht werde be weisen, daß es jetzt gefahrlos sei, größere Summen zur Ent wicklung der wirtschaftlichen Möglichkeiten in Anspruch zu nehmen.

Canada sucht Einwanderer.
Am 22. Dezember. Aus Ottawa in Canada wird ge wendet, daß laut einer Mitteilung des Ministers für die Ein wanderung die Regierung im Jahre 1925 eine große Einwande rungs-Kampagne in Europa unternehmen werde. Von Holland erwarre man eine gute Einwanderung. Frankreich, Belgien, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Norwegen, Schweden und Däne mark seien auch ein beträchtliches Interesse. Auch aus den USA und England sei etwas Auswanderung wahrscheinlich, aber Kanada sei nicht darauf vorbereitet, die große Anzahl Flüchtlinge, die jetzt in Deutschland aus den verschiedenen Gebieten des Kontinents weilen, aufzunehmen.

Ein Bankier wegen Betrügereien verhaftet.
Am 22. Dezember. Der hiesige Bankier Geierberg wurde wegen großer Betrügereien in Haft genommen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Knechtshühnerhändler. Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich der ersichtlich vorbestrafte angebliche Herr Karl Sauer, der unter dem Namen eines Herrenreiteres und Knechtshühnerhändlers Herr O. von Belsler seiner Tätigkeit ausübte, wegen großer Knechtshühnerhändler zu verantworten. Das Urteil lautete auf 3 w e l Z a h r e n G e f ä n g n i s und fünf Jahre Zwangsarbeit.

Die Geldminderungsaktion eines Oberpostsekretärs. Der Oberpostsekretär Walter Lehmann aus Dresden hat Ende vorigen Jahres einen aus Dollarmittel-Zinsen kommenden und nach Schlesien adressierten Einzahlungsbetrag geöffnet, die einliegenden 25 Dollar einnimmen und dann den Brief erneut in Leipzig aufgegeben. Das Gericht verurteilte ihn wegen fahrlässiger Verschwendung im Werte von 2000 Mark zu 6 Monaten Gefängnis und Aberkennung öffentlicher Amtsfähigkeit auf drei Jahre.

Ein Natteinschwanz von Aufzuchtungsprozessen. Wie aus der letzten Sitzung des Handelsauschusses des Thüringischen Landtages bekannt wird, führt die thüringische Regierung zur Zeit etwa 100 Prozesse, darunter über 20 Züchtungsprozesse und 20 Prozesse mit der Kirche. Seit fand die Entscheidung in der zweiten Instanz des Weimarer Aufzuchtungsprozesses statt. Dem Herzog von Sachsen-Weimingen wurde die erhöhte Abfindung von 11 Millionen auf 8 1/2 Millionen, die Rechte auf 4 % und die Nachzahlung auf 500 000 Mark festgelegt. Die Gerichtskosten allein für diesen Prozeß betragen 70 000 Mark.

Wieder ein Todesurteil. Das Schwurgericht in Dresden verurteilte den früheren Züchtungsgehilfen Hansen auf Antrag des Staatsanwalts wegen Diebstahl und Mord zum Tode.

Die Großhandelsindexziffer. Die auf den 1. Oktober des Jahres berechnete Großhandelsindexziffer ist im Vergleich mit dem statistischen Reichsanwalt im Stande vom 17. Dezember 1924 um 122,6 nahezu unverändert. Gefallen sind vor allem die Preise für Knochen, Hefe, Fett, Gerste, Weizen, Mehl, ferner für Blech und Zinn. Über lagen die Preise für Fleisch, Schweinefleisch, Milch, ferner für Käse, Butter, Baum wolle, Hanf, Ael, Kupfer, Zinn und Zinnzinn. Von den Hauptgruppen sanken die Lebensmittel von 129,5 auf 129 oder um 0,5 %, während die Industriefaktoren von 139,0 auf 139,8 oder um 0,6 % anjogon.

Wiesbaden in der Provinz Sachsen. Nach den Novembererhebungen sind die Viehweiden in der Provinz Sachsen in einem erschreckenden Anwachsen begriffen. In 141 Orten der Provinz ist in 281 Gehöften die Maul- und Klauenpest ausgebrochen. 25 Orte mit 31 Gehöften weisen die Schweinepest auf, während die Schweinepest auf 26 Gehöften in 18 Orten festgestellt ist. Die Schafräude herrscht in 17 Orten mit 62 Gehöften, weiter sind davon zwei Sammelherden besfallen. In beiden Fällen des Regierungsbezirks Magdeburg ist die Lungenpest, während die anderen Regierungsbezirke der Provinz davon frei sind. Die Pferde räube ist nur im Mansfelder Gebirgskreis in einem Gehöft festgestellt worden. Die Tollmut ist im starken Anwachsen begriffen. Am 15. November trat sie in 13 Orten (14 Gehöften) auf.

Eine urfidele Antwort hat in einer altbayerischen Schule ein Antritt zum zweiten Schuljahr gegeben. Als der Lehrer, die biblische Geschichte repetierend, fragte: „Warum hat denn Gott bei der Schöpfung zuerst die Eva erschaffen?“ antwortete der Jünger nicht prompt und sicher: „Weil's eahm (nämlich Gott) gunkt (sonst) allweil dreimg' redt hätt'“.

Kirchliche Nachrichten.
Am Sonntag nach Weihnachten.
Ortskirche: Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst, Herr Prof. Reif.

Neujahrs-Glückwunsch-Karten

in reichhaltigster Auswahl empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.**

Ziegenzucht-Verein.
Sonntag, den 27. Dezember, nachmittags 7 Uhr
General-Versammlung
im Galhof zur Weintraube.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.
Der Vorstand.

Schweine-Versich.-Verein
auf Gegenseitigkeit
Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags 2 Uhr
General-Versammlung
im Galhof „Stadt Berlin“.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Palast-Theater.
Sonabend (3. Feiertag) und Sonntag:
Der erste Klaffige Großfilm:
Das unbekannte Morgen
in sechs gewaltigen Akten.
Die Sternmarkebilder wurden in der großen Kuppel des Astrophysikalischen Instituts in Potsdam aufgenommen.
Dage:
„Die Zwei“ und der Schiffer
Niederdeutsches Orchester in 2 Akten.
Aufßerdem:
An der Küste von Kalifornien
(Aus dem Paradies der Goldgräber).
Verfümen Sie nicht zu kommen!
Anfang 8 Uhr. **Letzter Einlaß 9 Uhr.**

Lichtspielhaus.
Sonntag, den 28. Dezbr., abends 8 Uhr:
= Taifun =
Drama in 7 Akten, ergreifend spannendes Spiel in ge waltigen Naturerscheinungen des Stillen Ozeans.
Titel d. Handlung: Das Land der Chrysanthen u. Mimosa.

Fix und Fax
Luftspiel in 2 Akten.
Annaburger Landwehr-Verein.
Die Kameraden sind mit ihren werthen Angehörigen hierdurch zu dem am **Mittwoch den 31. Dezbr. von abends 7 Uhr ab in Schloß Friedland Lokale stattfindenden**
Verjelmungs-Vergnügen
der „Militärischen Kameradschaft“ mit unserm Verein herzlich eingeladen.
Jahresliches Erscheinen ist Pflicht!
Der Vorstand.

Der Gesellige Maurer- und Zimmerer-Verein veranstaltet am 31. Dezember im Saale des Herrn Dämlich ein
Schwester-Vergnügen,
wogu Freunde und Gönner des Vereins herzlich ein geladen werden.
Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.
Große tierartige **Katze** auf den Namen „Eule“ hörend, abhandeln kommen. Fremde Mitteilungen geg. gute Belohnung.
Gewerkl. Förder.

Neujahrs-Glückwunschkarten
mit Namensdruck
werden schnellstens angefertigt.
Buchdruckerei Herm. Steinbeiß.
Bestellungen umgehend erbeten.

Maurer- u. Zimmerarbeiten
sämtl. Bautischler-Arbeiten,
größte Leistungsfähigkeit!
Zeichnungen und Kostenanschläge **kostenlos!**
Durch direkten Großverkauf aller Baustoffe, Ver arbeitung im eigenen Betriebe und geführt auf ein **großes Holz- und Baumaterialienlager** kann ich besondere Vorteile bieten!
Wilh. Kunze.
Fernsprecher Nr. 6.

TRANSPORTABLE KACHELOFEN LIEFERT

OFEN-UND TONWARENFABRIK ANNABURG-BEZ. HALLE.

Einbau-Breitdrech-Anlagen
patentamtlich geschützte moderne Konstruktion. Stabile Bauart. Ruhiger Gang. Tadelloser Reindruck.
Kraft-Häcksel-Maschinen.
Staubend billige Preise.
G. Eichelbaum, Landmaschinen, Jessen
Fernsprecher Nr. 60.

Schrote
nur **Mittwoch u. Sonnabend**
worauf ich genau zu achten bitte.
Wilh. Kunze.
Die nächste Nummer erscheint **Mittwoch mittag.**
Anzeigen hierfür werden bis **Dienstag mittag 12 Uhr** angenommen.
Die für diese Nummer bestimmten **Glückwunsch-Anzeigen** bitten wir rechtzeitig anzugeben.
Die Geschäftsstelle:
Zum 1. Jan. oder später ein sauberes, zuverlässiges **Mädchen** für Küche u. Haus gesucht.
Frau Hässler.
Zum 1. Jan. oder später ein sauberes, zuverlässiges **Mädchen** für Landwirtschaft gesucht.
Zu erfragen bei **Winklemsky, Mühlentstr. 5.**
Denken Sie nicht Ihren Bedarf von **Wagenfett, Maschinen- und Motoren-Öl** bei fremden Reisenden, denn ich lasse Eimer u. Flaschen zur Füllung abholen und liefere billiger frei Haus als von anderer Seite.
Adolf Weicholt.
Hektographenblätter zu haben bei Steinbeiß.

Zahn-Meier
Annaburg, Zörgauerstr. 27, im Hause Konditor Schüttelf.
Sprechstunden für Zahnkranke: Jeden Montag v. 9-1 und 2-6 Uhr.
E. Pape, Dentist Wittenberg.

Gänsefedern
aus erster Hand liefert billig. Preisliste gratis.
Rudolf Gielisch, Neurebbin (Oberbruch)

Gesunden Schlaf
durch Apoth. W. Ulrichs
Baldrian-Wein
arztl. warm empfohl. bei **Nervosität und Schwindelanfällen** lind. bei Kolik u. Magenkrämpfen. Man achte auf uns. Schutzmarke u. d. Namen W. Ulrichs in Originalflaschen zu haben.
Apothek. Annaburg.

Heilkräftige Strahlen- Behandlung
für akute und chronische Leiden. Augen diagnose, Homöopathie.
Jessen, Schweinitzer Straße 16, v. 9-4

Auf Teilzahlung!
Nähmaschinen, Zentrifugen, Fahrräder, Kinderwagen, Wäschmangeln.
Ferner empfehle meine **Reparatur-Werkstatt** sowie **Emallier-Anstalt** zur gef. Benutzung.
Fritz Rödler, Annaburg.
Fernruf Nr. 53.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der Buchdruckerei G. Steinbeiß.

1925 er Abreiß-Kalender
Tages- u. Wochen-Abreiß-Kalender
Zörgauer Kreis: Köhler's Deutscher Pfarrer Seumann
sind vorrätig **Herm. Steinbeiß.**

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich; zweimal und Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.

Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Postämter, 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht der Abnehmer um Versicherung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Groschen, für außerhalb Wohnort 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 15 Goldpf., einzeln Anzeigener. Schwärzter und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Entnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr. Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgsghalt.

Nr. 104.

Sonnabend, den 27. Dezember 1924.

27. Jahrg.

Der sterbende Rentner.

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Der Kampf um die Aufwertung, der in Deutschland mit besonderer Leidenschaftlichkeit geführt wird, hat in den Tagen des letzten Wahlkampfes seinen bisherigen Höhepunkt erreicht. Vieles ja sogar eine eigene Partei, die die Aufwertung der festverzinslichen Papiere als Hauptpunkt in ihr Programm aufgenommen und die selben sogar einen Protekt gegen das Wahlergebnis erhoben hat mit der Begründung, die Regierung habe unbedeutend zur Stimmgabe für die Splitterparteien gewinkt. Aber auch andere politische Parteien beschäftigen sich lebhaft mit der Aufwertungsfrage.

Um sich einen Begriff davon zu machen, welche Bedeutung dieses Problem für viele Schichten des deutschen Volkes hat, muß man sich an die trübste Zeit der deutschen Geschichte erinnern, an die unselige Inflationszeit, in der die Schieber wie die Festfäden auf der mageren Suppe schwammen, während alle christlichen Kaufleute, Hand- und Kopfarbeiter im Kampf gegen ein übermächtiges Schicksal zu erliegen drohten. In jenen Tagen, als nur unter Spekulationen die Frage ernsthaft erörtert werden konnte, ob die Inflation für Deutschland ein Segen oder ein Unglück sei, sprach ein sehr kluger Mann die bezeichnenden Worte: Wir leben jetzt davon, daß wir unsere Rentner aufreissen."

Gewiß, auch in den Kriegsjahren befand sich der kleine und mittlere Rentner in Deutschland in einer wenig beneidenswerten Lage. Sein Einkommen blieb immer das gleiche, aber die Waren und Lebensmittel wurden immer teurer, und auf diese Weise verminderte sich sein Rentnereinkommen von Tag zu Tag. Immerhin befand damals noch die Hoffnung, daß es sich nur um eine vorübergehende Notlage handle, die nach Ende des Krieges bald verschwinden würde. Zur Katastrophe gestalteten sich die Verhältnisse erst, als die deutsche Reichsregierung, die Staats- und öffentlichen Anteile Zinsen brachte, die immer geringeren Betrag darstellten, sich schließlich bei einem Dollarkurs von mehreren Millionen selbst die Zinsen von vielen Millionen nicht einmal mehr in Pfennigen auszurechnen waren. Am tragischsten war, daß sehr viele Millionen laut testamentarischer Bedingung in sogenannten mühseligeren Papieren angelegt bleiben mußten, weil der Erblasser geglaubt hatte, seinen Weis auf diese

Weise am besten gegen die Gefahren einer Entwertung zu schützen. Durch den Zusammenbruch der Mark wurden nicht nur kleine und kleine Leute als das härteste betroffen, sondern auch Vermögen, die vor dem Kriege zu den größten in Deutschland geschätzt hatten, schwanden plötzlich in ein Nichts zusammen.

Es mag in diesem Zusammenhang interessieren, einige allgemein bekannte Namen zu nennen, um zu zeigen, wie manch früherer Glanz verblüht und verschunden ist. Wer erinnert sich nicht, von dem ehemals so bedeutenden Schulischen Vermögen gehört zu haben, das vor Kriegsausbruch zu den größten Rentnervermögen in Deutschland gehörte und einst auf fast dreißig Millionen Goldmark geschätzt wurde. Nach der Inflation war es so hart auf einen Bruchteil seines ehemaligen Umfangs zurückgegangen, daß die Familie nicht einmal mehr zu den begüterten zu rechnen ist. Ähnlich erging es dem noch größeren Vermögen der Familie Richard Janetzki, das möglicherweise als das überhaupt größte Rentnervermögen in Europa anzuspüren war. Im Jahrbuch der "Millionäre" aus dem Jahre 1914 finden wir es noch mit vierzig Millionen verzeichnet. Sein einziger Besitzer hat auch sein schönes Schloss in Blumberg eingebüßt. Zurzeit hat Herr Richard Janetzki seinen Wohnsitz in Wiesbaden genommen. Auch der Weiger eines dritten Vermögens ist in Deutschlands Öffentlichkeit kein Unbekanntes. Der verstorbenen Kommerzrätin Ludwig Kar Goldberger aus Wien trat u. a. auch dadurch stark in Erscheinung, daß er sich in hohem Grade der Gattin Wilhelms II. erfreute, der ihn bei mancher Gelegenheit anzeigte. Goldberger war u. a. Präsident des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller und gehörte der Direktion des Hansabundes an. Er trat nämlich als Präsident der Ständigen Ausschussung für die deutsche Industrie mit fast allen deutschen Werken in Verbindung. Auch seine fünfzehn Millionen, die sich im Laufe von mehreren Generationen angesammelt hatten, wurden durch die Inflation zerstört, ebenso wie, um noch ein letztes Beispiel zu nennen, die zehn Millionen Mark, die der frühere Direktor der Deutschen Bank, Geheimrat Klönne, teils durch Erbschaft, teils durch eigene Tätigkeit, zusammengebracht hatte.

Wenn der Reichstag in kurzen Zusammentritt, und wenn die neue Regierung gebildet sein wird, wird als eine der ersten Fragen, die auf der Tagesordnung stehen, das Problem der Aufwertung behandelt werden.

ein Gesetz zum Schutze der Millionäre von einst totum bestimmt nicht geben. Das ist von seiner Partei geplant und würde von keinem einsichtigen Politiker, auf welchem Standpunkt er auch sonst stehe, begünstigt werden. Hier kann es sich nur darum handeln, den am schwersten Betroffenen zu helfen, den Kleinen zu helfen, den Millionen und Abermillionen, die ihre wenigen Groschen verloren haben.

Wieviel für eine Aufwertung möglich sein wird, ist eine Frage, die nur mit dem Bleistift in der Hand zu lösen ist. Wieder einmal stehen, wie schon so oft, Fragen der praktischen Klugheit und Fragen der Moral in scharfem Gegensatz miteinander. Gegen die Aufwertung sprechen der Stand unserer Finanzen, die bittere Notlage, in die uns die von den Feinden auferlegten Verträge geführt haben. Für die Aufwertung aber spricht die Moral. Da wird wohl der Rechner zugunsten der Moral Stellungnahme machen müssen. Gibt es doch jenen zu helfen, die am wechseleinsten und am hilflosesten sind, gerade denen, die am ehesten auf die Verprechungen gebaut hatten, die man ihnen nicht nur vor dem Kriege, sondern namentlich während des Krieges gemadt hatte. W. S.

Reichsregierung für Reichspräsident

Einmütiger Beschluß des Kabinetts.

Das Reichskabinett hat mit Rücksicht auf die Wagnisburger Entscheidung in dem Weidwingsprozeß des Reichspräsidenten Ebert eine Sitzung abgehalten und einmütig eine Kundgebung für den Reichspräsidenten beschlossen. Das Kabinett tagte unter Vorsitz des Vizekanzlers und des Reichsministers des Innern Dr. Jarres. Es nahmen an der Sitzung außer Dr. Jarres als Vertreter des Reichspräsidenten teil: Minister Dr. Stresemann, Graf Kautzsch-Hann, Dr. Geiler, Dr. Brauns, Dr. Fuchs, Dr. Loh und Staatssekretär Jost. Als Leiter des Reichspräsidentenministeriums. Am Weidwingsabend begaben sich sämtliche Minister zum Reichspräsidenten und überreichten ihm die Entschließung des Kabinetts, die folgenden Wortlaut hat:

"Ehrwürdiger Herr Reichspräsident! Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung einmütig beschlossen, die Entschließungen zum Ausdruck zu bringen und anzufrachten des Schwere des

Fürstin Laja.

Roman von Erich Ebenstein.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 68. 1923.

"Über ich bitte dich, Lore! Natürlich! Man verzichtet doch nicht ohne Grund auf Rom. Sie wollten ja sogar noch nach Esquillen! Gewiß haben sie sich gestritten. Uebrigens kein Wunder — sie soll dünn und hübsch sein, diese kleine Mahrenberg. Und aus diese hat er sie auch nicht geheiratet, das weiß ich am besten! Na, die Fürstin wird Augen machen!"

Mum begann ein großes Getuschel zwischen den beiden. Sie wußten ja nichts Bestimmtes, aber man hatte doch Augen im Kopf, man dürfte so viel, und das würde ja jetzt fürchterlich interessant werden.

Endlich erinnerte sie sich an die umherstehenden Affen kränkelten wieder an ihre Verpflichtungen. Sprechend stand sie auf. "Sage mir nur bloß, was ich jetzt zuerst anfangen soll? Wie soll ich denn in acht Tagen alles eingerichtet haben? Es ist direkt unmöglich!"

Die Loders hatte schon manches mitgemacht und kam nicht so schnell aus der Fassung. "Unmöglich ist gar nichts, sagte sie überlegen. Du telegraphierst zuerst nach der Stadt nach einem Taximeter und läßt irgendwelche die Affen hier von dem Reuten öffnen. Das weitere findet sich schon. Schließlich kommt deine neue Herrin ja in ein eingerichtetes Haus, und es handelt sich nur um Neuanschaffungen. Natürlich muß alles zusammenhängen."

Dann kam ihr ein grandioser Einfall. "Ich werde jetzt gleich zurück nach Varenegge gehen und es der Fürstin sagen. Ich werde, sie kommt selber und ordnet alles an, dann bist du aus der Verantwortung. Langweile hat sie ohnehin immer, und dann handelt es sich ja um — ihn."

Werde sehen sich an und lächelten. "Schließlich kann sie es auch ganz gut tun", sagte die Loders hinzu, "als nächste Nachbarin und als Verwandte. Niemand wird es auffallend finden."

Sie hatte sich nicht getraut. Die Feuer und Flamme bei dem Gedanken alles für die junge Frau einzurichten, ganzen Tag wie ein Feldherr mitten umgehüllt, Fischern und Dienern, bis abends während dieser ganzen Zeit beherrschte Gedanken: "Er kommt zurück! Ich werde sehen!"

Am letzten Tage wurden dann noch mit Blumen geschmückt, woja, da der Bienen nicht alles bestreuen konnte, auch der Gemütschäfer herhalten mußten.

Und nun mußst du auch hinüber, fürchte Laja ihrem Mann, um dir alles selbst fabelhaft hübsch und gemütsch."

Der Fürst, dem, wenn er zu Hause Bequemlichkeit über alles ging, war erbaute von dem Gedanken, noch abend neu fahren zu müssen, aber schließlich gab er nach.

Schon von weitem flatterte ihnen entgegen, welche am Turm ausgezogen wurde fuhr man durch reißgummübende Reu hielt vor dem blumengefüllten Portale Männern des Schloßes, die mit erlesenen eingerichtet waren, hatte man probieren leuchtete. Es sah betraute feinfach aus.

"Da links neben dem Speisesaal ist ein Zimmer, daneben sein Arbeitsgemach und dann das Schlafzimmer Schwibbs, und ein kleiner Salon. Rechts noch ein paar Gesellschaftsräume und Fremdenzimmer. Ist es nicht reizend?"

Der Fürst nickte. "Allgemeinlich. Wenn die nicht glücklich sind, dann möchte ich auch wissen. Ein übrigens jetzt selber neugierig auf diese Schwibia. Magst du sie gerne, Laja?"

Ein Schatten flog über das eben noch strahlende Gesicht der Fürstin. "Gewiß — natürlich!" sagte sie dann rasch. "Ehr' bedeutet ist sie ja nicht, noch etwas schüchtern und unsertig, eine rechte Unschuld vom Lande, aber das werden wir ja bald wegkommen — außerdem, meine ich."



merkt, daß Präsident Peters eingekerkert sich, daß diese ihre Worte

erwachte sie sich an sie: "Was du tun haben, nicht wahr? Das schließt habe ich der Köchin begeben Sie, daß jemand rechtzeitig ert wird, damit die Wölfer losen in Sicht kommt. Ich denke, mit dem Schnellzug um sieben sechs Uhr muß also alles bereit sein sein."

en sich verlassen — hoffe, Sie machen keine Dummsinn ihres Gatten und rauschte

Blicke ihr eingeschüchert nach, in auf so auftrat, dann fort die Kommandieren in diesen Tagen ganz verloren habe" dachte sie ab daran, die Lichter der Reize

Schwibia kamen wirklich mit dem Koffer erwartete hatte. Die Schwibia wiederau näherten, unter dem Portal überreichte ein wohlgeleitetes Mädchen Schwibia Blumen, und in der Halle stand die verarmte Dienerschaft in Pfeilkleider.

Schwibia war so farblos wie der weiße Aalder und die Wästen, welche man ihr überreichte hatte. Verzerrt, angstvoll betraute glitten ihre Blicke über die Dienerschaft, aber die im Lichterglanz strahlende Halle, in welcher eine Menge fremdlandischer Dinge, die Kainner von seinen Reisen mitgebracht, ihren Platz hatten und über die kostbaren Teppiche hin, die auf den Treppen zum ersten Stockwerk lagen.

(Fortsetzung folgt.)